

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 13 (1971)
Heft: 72-73

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Adresse:

Filmbulletin
Postfach
8023 Zürich

AUGUST 1971

druck: ROTAG AG

'FILM-IN AGASUL' !

Das Film-In Luzern ist und will eine lokale Veranstaltung sein. Die sogenannten "Festival-Filme" laufen in normalen Kinos zu den normalen Spielzeiten; spezielle, der Öffentlichkeit nicht zugängliche Veranstaltungen und Informationen gibt es nicht mehr. Dennoch verdient es weit über die Region Luzern hinaus Ausmerksamkeit - mindestens solange, bis das Film-In als MODELL erkannt und - selbstverständlich in Umfang und Inhalt an örtliche Verhältnisse und Bedingungen angepasst - kopiert wird. An Stelle des einen Film-In in Luzern, Film-In in allen grösseren und mittleren Städten (und warum auch nicht in Agasul?) würde, spätestens in ein paar Jahren dazu führen, dass es nicht mehr notwendig wäre, ausschliesslich neuen und neuesten Filmen bei ihrer Verbreitung zu helfen. (Das könnte dann auch bedeuten, dass die neuesten Filme nicht mehr als Ereignisse - eben die neuesten zu sein, sondern als Filme - und damit gleichwertig mit den alten - wichtig werden!) Man könnte dann daran gehen wirklich auszuwählen, die Auswahl zu gestalten; man müsste nicht mehr nur über die neuesten Filme informieren, sondern - wesentlich sinnvoller - über Strömungen, Gattungen, einzelne Regisseure (deren Gesamtwerk zu spielen wäre) und Entwicklungen. Dies wäre dann zugleich auch Information über Zusammenhänge

Der Film ist jetzt gute 75 Jahre alt - und es gibt: eine Schweizerische Cinémathèque in Lausanne und ein Film-In Luzern. Ich weiss nicht, was es 75 Jahre nach Erfindung der Buchdruckkunst und des Buches in der Schweiz gab; heute jedenfalls gibt es neben der Landesbibliothek und Buchausstellungen, in jeder grösseren Gemeinde eine oder gar mehrere Bibliotheken und permanente "Buch-In" - sofern man Buchhandlungen, in denen man stundenlang herumschnüffeln darf, als Informationszentren für Bücher gelten lässt. Und es gibt da die Texte von Platon, die Epen von Homer, die Dramen von Shakespeare und die Verse von Morgenstern zu kaufen, gerade neben dem neuesten Roman von Böll und dem letzten Buch von Habe; manchmal werden sogar die Gesamtwerte von Tucholsky oder Musil neu verlegt.

Dass Filme zu unserer Kultur gehören hat sich langsam herumgesprochen, wie sie voll zur Geltung gebracht werden können, wird sich mit der Zeit auch noch finden.

Walter Vian

INHALT :

BULLETIN

Filmtip

AG 3 Presse

AG 5 Winterthur

Berichte vom 1. Treffen 1

Abonnementserneuerung
Filmbulletin 2

BESPRECHUNG

Kleiner Emmentalfilm

Bananera-Libertad 3

Le Signe du Lion

Trash 4

Tod in Venedig 5

KURZBESPRECHUNG

Tod in Venedig 7

Le souffle au coeur

Noblesse oblige

Pläne 8

INTERVIEW

Fegefeuer: Gespräch
mit Haro Senft 9

BERICHT

Berlinale 71 11

Film-In Luzern 71 14

Oberhausen 71

Film und Jugendschutz 15

SCHLUSSEITE

Hinweis:

"Kleine Dokumentation zum
ungarischen Spielfilm"

FILMTIP

TOD IN VENEDIG - grossartiger Farbfilm von Luigi Visconti. Er lebt ganz von Stimmungen und Nuancen; ist alles andere als ein Unterhaltungsfilm.

LE SOUFFLE AU COEUR - von Louis Malle mit Esprit, Charme und Witz inszeniert. Spielt im Jahre 1954; die Moral ist jedoch nicht Jahrgang 54 sondern Jahrgang 71.

NOBLESSE OBLIGE - ein Meisterwerk echt englischen schwarzen Humors, das auch heute noch zu unterhalten weiss, mit Alec Guinness in den Hauptrollen.

TRASH - stellt, total entschminkt, das Leben einiger Wesen dar, die von der Gesellschaft als Wrack bezeichnet werden und die nur in den dunklen Hinterräumen der Grossstadt überhaupt existieren können. Dass der Film aber selber zu Trash wird, erweckt kein Verständnis.

AG 3 PRESSE

Im Filmbulletin No. 69 war im Leitartikel von einer Gruppe, welche die Nachrichten zusammenträgt und herausbringt, und von einem Experiment die Rede. Noch ist nicht alles gewonnen; dennoch ist das Experiment bisher besser abgelaufen als erwartet. Eher positiv wirkte sich dabei vor allem die Schaffung von Arbeitsgruppen aus. Die Arbeitsgruppe Presse hat nun an einer ihrer Zusammenkünfte (24. Juni) ihr Arbeitsfeld gegliedert und dabei als ganze Gruppe die Verantwortung für die Herausgabe des Filmbulletins übernommen - dabei aber betont: "den Inhalt hat der gesamte Filmkreis zu liefern".

Der AG Presse gehören an:

- Bossart Guido
- Brunner Brigitt
- Fäh Werner
- Müller Ernst
- Müller Peter
- Rinderer Leo
- Vian Walter

In den kapitalistischen Ländern fangen die Märchen mit: Es war einmal... an und in den sozialistischen Ländern: Es wird einmal... Nicht dass das FILMBULLETIN zum politischen Blatt avancieren möchte - deren hat es genug! Man kann trotzdem Parallelen sehen zwischen diesem Spruch und dem Filmkreis..

Beim grossen Treffen in Würenlos hat man entschieden: Es war einmal ein Filmkreis, der hatte zwar Arbeit doch geschah immer weniger; es wird einmal einen Filmkreis geben, der auch Arbeit hat und sie sogar erledigt. Hört sich das wie ein Märchen an, oder wird es wahr? Warten wir nicht erst ab, ob es wahr wird, sondern greifen wir zu Feder und Kamera und setzen die guten "Würenloser-Vorsätze" in Taten um.

Man hört doch tatsächlich, dass die AG Produktion schon lange arbeitet und die AG Presse schon tagte. Freitag 18. Juni bestätigte die AG Winterthur Gerüchte, dass sie sich mit "Filmschauen in verschiedenen Variationen" befassen werde.

Es sei kurz gesagt, was an diesem Abend über die Bühne ging, besser: über die Leinwand flimmerte. Wir trafen uns um 20.00 im Bunker der Kath. Kirche Winterthur-Wülflingen und plauderten bis Leo, der mit Walter den Abend vorbereitet hatte, uns aufforderte die Klappe zu halten (hier ist das Maul gemeint und nicht die Klappe, die beim Filmen gebraucht wird! Anmerkung des Autors). Ganz so autoritär ging es natürlich nicht zu - um Vorurteilen rechtzeitig zu begegnen. Wir hatten als Material zur Verfügung: einen Projektor mit Bildstillstand und Langsamgang, den Film "Giuseppina", einige LPs unterschiedlicher Musik und einen Plattenspieler.

Der Operateur liess den Film, ohne Ton, mit einer vorher ausgesuchten Schallplatte über die Leinwand flimmern, anschliessend hörten wir den Originalton und diskutierten

über diesen Versuch, wobei weitere technische Details, wie Schnitt etc. ebenfalls debattiert wurden.

Resumee: Es tut sich wieder mal was in Winterthur, das dem "Volk" gefällt. Jede Art von Filmanschauen ist wertvoll, bekommt man doch immer etwas mit, und das Medium "Film" wird einem etwas verständlicher. Der Versuch ist gelungen, deshalb sollte man fortfahren mit Filmkunde in dieser Art, jedoch ohne das schöne Wort "Kaderschulung" zu gebrauchen, da wir uns nicht zur Elite der "Filmmenschen" zählen (müssen).

Peter Müller

Ruth Meier - am fraglichen Abend zum erstenmal bei uns - war spontan bereit, ihre Eindrücke niederzuschreiben:

Giuseppina - noch oft fiel dieser Name im Laufe jenes Abends als ich zum ersten Mal in den Filmkreis ging. Giuseppina, so hiess der Film, dem wir uns widmen wollten. Licht aus, Film an; kurze Inhaltsangabe: Giuseppinas Vater besitzt einige Kilometer von der nächsten Stadt entfernt eine Tankstelle. Giuseppina langweilt sich sehr. Gerne möchte sie in die Stadt auf den Rummelplatz. Doch ihr Vater meint, sie könne sich zu Hause ebensogut amüsieren. Er hatte recht, mit jeder Kundschaft kam zugleich etwas Neues und Unterhaltsames. So wurde es Abend und das Kind war sehr zufrieden mit den Ereignissen des Tages.

Inhaltsmässig warf dieser Film keine grossen Fragen auf. Wir wollten ja auch nicht über den Sinn des Filmes sprechen, sondern uns ein bisschen mit der Filmtechnik vertraut machen. Stückweise schauten wir den Film an, versuchten herauszufinden, welche Art Film es sein könnte, ob eventuell technische Fehler auffallen. Zuerst drehte sich die Spule ohne Ton - gemeinsam suchten wir nach einer passenden Musik. Nein, diese trifft doch nicht so ganz zu, probieren wir's mit einer anderen Platte. Wie tönt es nun aber mit dem Originalton? Auf diese Art wurde der Film durchgekämmt.

Das Entscheidende beim Filmbetrach-

BULLETIN

ten ist ja nicht das Zu-schauen, sondern das Mit-schauen, den Film aktiv miterleben und mitdenken. Das wurde mir an jenem Abend erst so richtig bewusst. Lässt man den Film nicht nur passiv über sich ergehen, dann wird jeder Filmbesuch zum nachdrücklichen Erlebnis und bedeutet eine persönliche Bereicherung.

ABONNEMENTSERNEUERUNG FILMBULLETIN FR. 8.50

Aus unsern Statuten:

§8 Das Filmbulletin ist das Kommunikationsmittel des KFZ. Es will orientieren und weiterbilden. Die Zustellung erfolgt gratis an alle MITARBEITER und jene Personen, Stellen, die den KFZ fördern. Weitere Interessenten können es zu einem festgesetzten Preis abonnieren.

DER FESTGESETZTE PREIS IST NACH WIE VOR
(TROTZ TEUERUNG UND MEHRLEISTUNG) Fr.8.50

Gerade weil wir den alten Preis halten, sind wir darauf angewiesen, dass wirklich nur aktive Mitarbeiter und Personen, Stellen, die den KFZ tatsächlich fördern, das Gratis-Abonnement beanspruchen - alle andern Bezüger, die das Filmbulletin ein weiteres Jahr zugestellt erhalten wollen, bitten wir höflich, den angezeigten Betrag - mit dem beiliegenden Einzahlungsschein - BIS ENDE AUGUST 1971, auf unser Konto zu überweisen.



BESPRECHUNG

Warum nicht einmal schweizer Filme besprechen?

KLEINER EMMENTALFILM

Ein giftig rotes Rad, die Leinwand voll ausfüllend, dreht sich gemächlich; langsam schwenkt die Kamera über den schwarzen Reifen auf eine wohlthuend grüne Traktor-Motorhaube - diese Einstellung wird dreiviertelmal wiederholt: Mit dieser knappen Beschreibung einer einzigen Sequenz ist das eigenwillige Gestaltungsprinzip des als Eisenplastiker berühmten Bernhard Luginbühl für seinen "Kleinen Emmentalfilm" (50 Min.) hinreichend charakterisiert. Luginbühl variiert das für Alltag, Sonntag, für Häuser und Stiere. Der Film ist alles andere als in einem geläufigen Sinne schön, alles andere als abwechslungsreich. Etwa im Schlachthaus: ganz interessant, das mal zu sehen, wie das schwere Vieh einfach wegsackt - das dritte Mal, jetzt haben wir's aber gesehen; aber Luginbühl zeigt's noch ein paarmal, zum darüber nachdenken. Ein Schwein wirft 18 Junge - kein einziges wird dem Zuschauer erspart. Säue werden kastriert; Landwirtschaftsmaschinen, rote, blaue, grüne, gelbe, grosse, kleine, treten an, fahren aus zur Ernteschlacht; dutzendweise werden schöne Berner Häuser eingerissen, zerstört. Am Ende bleibt ein zwiespältiges Gefühl: Was soll's? Aber irgend etwas muss doch beabsichtigt sein, und mit dem Stichwort "Gewalt im Alltag" beginnt's dann zu dämmern. Viel wird von Gewalt - von linker und von rechter - und von Gewaltlosigkeit geredet. Der Alltag aber der "Kleine Emmentalfilm" hat's wieder einmal ins Bewusstsein gerufen - ist, allein schon durch die stetige Wiederholung immer gleichbleibender Ereignisse, ungeheuer gewalttätig; die Natur ist gewalttätig und bedingt Gewalttätigkeiten - wir haben uns daran gewöhnt und nehmen es nicht mehr wahr! Erschreckend, wie sich der Mensch ohne Widerstand auch an durchaus vermeidbare Gewalttätigkeiten gewöhnt!

Die Emmentaler reagieren nicht auf die gewalttätigen Veränderungen ihrer Umwelt durch Motorisierung der Erntefahrzeuge, das gedankenlose Zerstören schöner Häuser; wir reagieren nicht auf die Zerstörung unserer Umwelt - bis es zu spät ist. Warum? Weil wir uns daran gewöhnt und nicht, weil wir diese Veränderung als sinnvoll erkannt haben - und das ist das Schreckliche!

BANANERA-LIBERTAD

Mit dem Image der Schweiz - auch wenn zum grössten Teil in Lateinamerika gedreht wurde - beschäftigt sich Peter von Gunten "Bananera-Libertad" (60 Min.). Gedacht als Dokumentation über die Länder Lateinamerikas, wäre das zu oberflächlich - "als Tourist bin ich rasch in die verschiedenen Gebiete hineingefahren, habe kurz mit meiner transportablen Ausrüstung gedreht und konnte wieder abreisen, bevor jemand Fragen stellt" (von Gunter). Aber der Film leistet etwas Wichtigeres, weil Selteneres und im Augenblick Entscheidendes: Er stellt Beziehungen zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern her. Er liefert etwa Bilder aus einer von zwei Idealistinnen mit viel zu wenig Geld und Unterstützung geführten Kinderkrippe in Peru. Die Krippe ist von Spenden aus der Schweiz abhängig - 120 Kinder haben da einen Platz und 60'000 bleiben auf der Strasse; und zu den Bildern der trockene Kommentar: "Wir nennen das humanitäre Hilfe, wenn sich Idealisten für uns, in unserem Namen, kaputt arbeiten."

Ein Schweizer glaubt einem Schweizer mehr als einem anderen - das ist im allgemeinen so. Eine Tessinerin in Paraguay (sie leitet seit Jahren eine Fabrik, die Zucker produziert): "Meine Leute sind nicht faul, wie man in Europa glaubt, sie sind sehr fleissig - wenn wir unser Produkt auf den Weltmarkt bringen, lösen wir einen Preis, mit dem nicht einmal das Rohprodukt zu kaufen ist. Wenn die Schweiz und andere Länder doch begriffen, dass uns mehr geholfen wäre, wenn wir unsere Waren verkaufen könnten, als wenn wir Geld erhalten, das wir mit Zinsen zurück-

zahlen müssen." Ein Schweizer im Ausland vertraut einem anderen Schweizer. Ein Schweizer in Guatemala: "Wir entledigen uns der Rebellen inoffiziell und ohne Aufsehen; die Leichen werden über dem Urwald aus dem Helikopter geschaufelt, damit sie keiner mehr findet - sonst glaubt man in Europa, wir seien ein unzivilisiertes Volk." Ueberhaupt erstaunlich, wie man von Gunten, einem Schweizer, vertraute - offenbar ist es noch nicht bekannt geworden, dass es auch kritische Schweizer gibt.

Von Gunten will Informationen für die meist nur emotional geführten Diskussionen über die "Zustände" in Lateinamerika liefern - und die liefert er auch. Seine Schlussfrage: "Ist unsere Gesellschaft ein brauchbarer Partner bei der Beseitigung der Missstände in Lateinamerika, Afrika und Asien?"

-an

LE SIGNE DU LION

Warum der 1959 von Chabrol produzierte Film dem Publikum bis heute vorenthalten blieb, ist nicht einzusehen. (Uebrigens: es ist dies die erste - der bisher, glaub ich, sieben - "comtes moraux" von Eric Rohmer.)

Obwohl erst ein paar Jahre seither vergangen sind, wäre dieser Film, so nicht wieder möglich; die Stimmung, die Atmosphäre von der Rohmers Streifen hauptsächlich getragen wird, hat sich inzwischen gewandelt: man vergesse nicht, dass damals selbst Clochards noch Anzug und Kravatte trugen - erst recht war es kleinen Angestellten unmöglich, ohne diese Vehikel der Zivilisation auszukommen. Abbruch tut dies dem Film keinen; im Gegenteil, dass er heute noch zu packen - und zu begeistern! - vermag zeigt an, wie gültig er sein Milieu beschreibt. Der Film ist romantisch, aber in einer damals progressiven und die Nouvel Vouge in ihren Anfängen charakterisierenden Art: vielleicht, nonkonformistische Romantik.

Ein erfolg- und darum mittelloser Komponist - solange er im Bett liegt, schläft und träumt ist seine Musik ganz gut, da er aber immer abrupt

BESPRECHUNG

aufwacht gelingt es ihm nie, diese innere Musik auch niederzuschreiben - erhält die Nachricht, dass seine steinreiche Tante, die alte Schachtel endlich abgekratzt ist. Das muss gefeiert werden; alle sind eingeladen ... der Champagner fließt, die Nacht verprascht. Im Zeichen des Löwen geboren, vertraute er schon immer auf sein Glück.

Aber er erbt eben nicht, nichts ist gerettet. Nach wie vor ist er auf seine Freunde angewiesen, die ihm stets Geld pumpten, die ihn über Wasser halten. Und auf einmal sind sie alle weg, irgendwo geschäftlich unterwegs oder in den Ferien - nichts ist da zu machen. Der "Zerfall" tritt ein, erst langsam und dann immer schneller. Ohne Geld und mit dem festen Willen (der auch einfach aus einem schlichten Unvermögen resultieren kann) sich in dieser Gesellschaft nicht mit einer Arbeit, die überhaupt keinen Spass macht, zu prostituieren, ist er - jeder!, so er kein Glück und keine Freunde hat - in einer einzigen Woche total erledigt: out for ever.

Eine saubere Gesellschaft. Aber bei solch einem - bei aller Ironie, die Heiterkeit erzeugt - tristen Bild wollte es Rohmer nicht bewenden lassen; schliesslich machte er einen Film: er lässt also den Alleinerben ebenfalls sterben und die heimkehrenden Freunde alles wieder in Ordnung bringen.

TRASH

Joe Dallesandro ist, wie schon in "Flesh", der fragwürdige, dunkle (Un)-Held. Für jeden Dollar versucht der Rauschgiftsüchtige - deshalb impotent gewordene - Männliche zu verrichten. Immer wieder muss er resignieren. Er beginnt zu stehlen und bricht in eine moderne amerikanische Wohnung ein. Die junge Amerikanerin, sowie später ihr Gatte, zwei in die "gute", kalte amerikanische Gesellschaft völlig integrierte Wesen, werfen Joe vor die Türe.

BESPRECHUNG

Der süchtige Joe zieht weiter. Als er sich "zu Hause" wieder meldet, ist dort die hochschwängere Schwester seiner Freundin eingetroffen. Diese will ihr Kind billig loswerden. Joes Freundin protestiert, sie beschliessen, dass das Kind bei ihr und Joe aufgenommen werden soll, damit es in der Familie bleibt und den beiden Geld von der Fürsorge - für Stoff - bringen wird. Die Schwangere verschwindet erleichtert.

Später kommt ein social worker. Joes Freundin, mittels unterge- stopftem Kopfkissen im 5. Monat, soll dem milden Fürsorger als Gegenleistung für eine monatliche Unterstützung ihre silbernen Schuhe schenken. Leider fällt das baby- vortäuschende Kopfkissen herunter; der social worker verschwindet. Status quo ante!

Joes Freundin erhält durch Einsameln und Wiederverkaufen von Trash, alten Kisten, Betten, Schubladen, usw. sich und Joe am Leben. Wie sie wieder einmal von ihrer Tour heim- kommt, findet sie zu Hause ihre Schwester und Joe, der für ein schäbiges Entgelt vergeblich ver- sucht, die Schwangere zu befriedi- gen. Sie bricht zusammen. Sie will beide fortjagen, weint und flucht. Joe steht dem kleinen Drama völlig indifferent gegenüber. Warum auch nicht.

Er versteht seine Freundin nicht, verstand das Ehepaar nicht; kurz: er versteht die Welt nicht - am wenigsten wahrscheinlich sich sel- ber. ER sucht weder Verständnis, noch Liebe. Alles ist Trash, Dreck - irrelevant, resignierend.

Positiv am Film scheint mir zu sein, dass Paul Morrissey seine Umwelt einmal nicht so zeigt, dass am Schluss die Formel "Everything is beautiful" (Warhol), auf einen Nen- ner gebracht werden kann. Er stellt, total entschminkt, das Leben eini- ger Wesen dar, die von der Gesell- schaft als Wrack bezeichnet werden, und die nur in den dunklen Hinter- räumen der Grossstadt - und dank deren Desinteresse - überhaupt exi-

stieren können.

Dies geht durch die Wahl der Dar- stellerin von Joes Freundin noch deutlicher hervor. Im Film zwar ein Mädchen, in Wirklichkeit aber ein Mann, der als Harold Danhakl geboren wurde und nun als Transve- stit unter dem Namen Holly Woodlawn berühmt wurde, und ebenso nur im Dunkeln der Grossstadt dem Hohn der Gesellschaft entgehen kann.

Der Film hinterlässt im Zuschauer weder Ekel, noch, was mich verhee- rend dünkt, persönliches Engage- ment. Für einen Teil - wenn auch bloss einen sehr kleinen, stellt das Leben solcher Menschen ein un- lösbar scheinendes Problem dar. Dass der Film aber selber beinahe zu Trash wird, vermag weder Ver- ständnis zu wecken, noch das Wis- sen um die Existenz des Problems zu bestätigen und somit auch keine Gedanken zu dessen Lösung hervor- rufen.

Brigitt Brunner

Anstelle einer ausführlichen Bes- prechung (Kurzbesprechung S. 7) von Luigi VISCONTIS neuem Film

TOD IN VENEDIG

drucken wir ein paar Textstellen aus Essays ab, die Thomas MANN - der mit seiner gleichnamigen No- velle ja auch die Filmvorlage lie- ferte - über Dostojewski und Niet- zsche verfasste. Diese Auszüge, so scheint uns, greifen wesentliche Aspekte in der Thematik des Films - wenn auch in abstrakter Form - auf. Nicht, dass die hier wieder- gegebenen "Gedanken-Skizzen" den Film bereits interpretieren oder gar erklären - es sind bestenfalls Stichworte, die eine Richtung für die Auseinandersetzung abstecken, einen möglichen Hintergrund für Novelle und Film andeuten. Das hin- gegen vermögen sie zweifelsohne, die Ansichten von Thomas Mann etwa über die Krankheit und seine Inter- pretation von Nietzsches Lebens- werk dahin, dass eine Sache der Kultur höher stehe als eine Ange- legenheit der Moral. Und, was Mann

glaubt, dass Nietzsche bei seiner ersten Konfrontation mit Dirnen empfunden habe, lässt er den Helden seiner Novelle, Aschenbach, bei der Entdeckung seiner Gefühle für den Knaben Tadzio empfinden.

Nun aber Thomas Mann:

I
Im Jahre 1865 erzählt Nietzsche seinem Studienfreund eine sonderbare Geschichte. Nietzsche hatte einen Ausflug nach Köln gemacht und dort einen Dienstmann engagiert, damit er ihm die Stadt zeige. Der Kerl aber, der für mich die Gestalt eines recht unheimlichen Sendboten angenommen hat, führte ihn in ein Freudenhaus. Der Jüngling, rein wie ein Mädchen, ganz fromme Scheu, ganz Geist, ganz Gelehrsamkeit, sieht sich, so sagt er, plötzlich umgeben von einem halben Dutzend Erscheinungen in Flitter und Gaze, die ihn erwartungsvoll ansehen. (...) Ein Jahr, nachdem er aus jenem Kölner Haus geflohen, kehrte er, ohne diabolische Führung diesmal, an einen solchen Ort zurück und zieht sich - einige sagen: absichtlich, als Selbstbestrafung - zu, was sein Leben zerrütten, aber auch ungeheuer steigern -, ja, wovon auch teils glückliche, teils fatale Reizwirkungen auf eine ganze Epoche ausgehen sollen.
(Gemeint ist: seine Syphilis)

II
Meine Scheu, eine tiefe, mystische, zum Schweigen anhaltende Scheu, beginnt vor der religiösen Grösse der Verfluchten, vor dem Genie der Krankheit und der Krankheit als Genie, vor dem Typus des Heimgesuchten und Besessenen, in welchem der Heilige und der Verbrecher Eines werden... Vom Dämonischen, so fühle ich, soll man dichten, nicht schreiben. (...) Ueber jene, die gesegneten Kinder der Natur nämlich und ihre Naivität, kann man sich amüsieren; über die Kinder des Geistes, die grossen Verfluchten und Sünder, die heiligen Kranken aber nicht. Es wäre mir ganz unmöglich, über Nietzsche und Dostojewski zu scherzen, wie ich es gelegentlich, im Roman, über das egoistische Sonntagskind Goethe und, im Essay, über die Riesentölpelei

BESPRECHUNG

von Tolstoi getan habe. Woraus hervorgeht, dass meine Ehrfurcht vor den vertrauten der Hölle, den grossen Religiösen und Kranken, im Grunde weit tiefer - und nur darum schweigsamer - ist als die vor den Söhnen des Lichts.

* * *

Vor der Krankheit als Grösse, der Grösse als Krankheit erweist der bloss medizinische Gesichtspunkt sich als philiströs und unzulänglich, zum mindesten als einseitig - naturalistisch: die Sache hat ihre geistige und kulturelle Seite, die mit dem Leben selbst und seiner Erhöhung, seinem Wachstum zu tun hat, und auf die der blosse Biologe und Mediziner sich nur mangelhaft versteht.

* * *

Es kommt darauf an, WER krank ist: ein Durchschnittsdummkopf, bei welchem die Krankheit des geistigen und kulturellen Aspektes freilich entbehrt, oder ein Nietzsche, ein Dostojewski. Das Medizinisch-Pathologische ist EINE Seite der Wahrheit, ihre naturalistische sozusagen, und wer die Wahrheit als Ganzes liebt und willens ist, ihr unbedingt die Ehre zu geben, wird nicht aus geistiger Prüderie irgendeinen Gesichtspunkt verleugnen, unter dem sie gesehen werden kann.

* * *

Gewisse Errungenschaften der Seele und der Erkenntnis sind nicht möglich ohne die Krankheit, den Wahnsinn, das geistige Verbrechen, und die grossen Kranken sind Gekreuzigte und Opfer, der Menschheit und ihrer Erhöhung, der Erweiterung ihres Fühlens und Wissens, kurz ihrer höheren Gesundheit dargebracht.

* * *

Er (Nietzsche) sagt darin (in einem seiner Aphorismen), dass jede geistige Absonderung und Entfremdung vom bürgerlich Anerkannten, jede denkerische Selbständigkeit und Rücksichtslosigkeit der Existenzform des Verbrechens verwandt sei

KURZBESPRECHUNG

und erlebnismässigen Einblick in sie gewähre. Ich finde, man darf weitergehen und sagen, dass überhaupt jede schöpferische Originalität, jedes Künstlertum im weitesten Sinne des Wortes das tut. Es war der französische Maler und Bildhauer Degas, der die Aeusserung tat, ein Künstler müsse an sein Werk in derselben Verfassung herangehen, in der der Verbrecher seine Tat begehe.

III

Nietzsche hat eigentlich sein Leben lang nur EINEN überall gegenwärtigen Gedanken variiert:

Welcher ist es? - Man muss ihn in seine Ingredienzien, seine in ihm streitenden Teile zerlegen, um ihn zu verstehen. Sie heissen, bunt durcheinander aufgeführt: Leben, Kultur, Bewusstsein oder Erkenntnis, Kunst, Vornehmheit, Moral, Instinkt. In diesem Ideenkomplex dominiert der Begriff der KULTUR. Er ist dem Leben selbst fast gleichgesetzt: Kultur, das ist die Vornehmheit des Lebens, und mit ihr verbunden, als ihre Quellen und Bedingungen, sind Kunst und Instinkt, während als Todfeinde und Zerstörer von Kultur und Leben Bewusstsein und Erkenntnis, die Wissenschaft und endlich die Moral figurieren, - die Moral, welche als Wahrerin der Wahrheit dem Leben ans Leben geht, da dieses ganz wesentlich auf Schein, Kunst, Täuschung, Perspektive, Illusion beruht und der Irrtum der Vater des lebendigen ist. Er hat von Schopenhauer den Satz ererbt, dass "das Leben als Vorstellung allein, rein angeschaut oder durch die Kunst wiederholt, ein bedeutsames Schauspiel ist", den Satz also, dass nur als ästhetisches Phänomen das Leben zu rechtfertigen ist. Das Leben ist Kunst und Schein, nichts weiter, und darum steht höher als die Wahrheit (die eine Angelegenheit der Moral ist) die Weisheit (als Sache der Kultur und des Lebens) - eine tragisch-ironische Weisheit, welche der Wissenschaft aus künstlerischem Instinkt, um der Kultur willen, Grenzen setzt und den obersten Wert, das Leben, nach zwei Seiten hin verteidigt: gegen den Pessimismus der Le-

bensverleumder und Fürsprecher des Jenseits oder des Nirwana - und gegen den Optimismus der Vernünftler und Weltverbesserer, die vom Erdenglück aller, von Gerechtigkeit fabeln und dem sozialistischen Sklavenaufstand vorarbeiten.

Soweit also Thomas Mann.

DER TOD IN VENEDIG

Der italienische Regisseur Luigi Visconti hat die gleichnamige Erzählung von Thomas Mann kongenial ins Filmische übertragen.

Der Komponist Gustav Aschenbach reist zur Erholung nach Venedig. Es ist das Venedig der Jahrhundertwende. Für den alternden Künstler wird es kein Aufbruch zu neuem Leben und zu neuer Jugend, sondern ein Abstieg in den Tod. In der choleraverseuchten Lagunenstadt wird in diesem hypersensiblen Künstler die Morbidität einer zuende gehen den Epoche zur tödlichen Krankheit. Die durch asketisches Künstlertum verdrängten Triebe durchbrechen die Schranken des Willens. Aschenbach verfällt einer hoffnungslosen, platonisch-homoerotischen Liebe zu einem schönen Knaben, in welchem er das Urbild aller Schönheit und aller Kunst zu erblicken glaubt. Schliesslich stirbt er vereinsamt im Strandkorb, wobei ihm der schöne Knabe, im Meer stehend, den Weg ins Jenseits zu zeigen scheint.

Visconti hat mit dem "Tod in Venedig" einen grossartigen Farbfilm geschaffen. Schon die Eingangssequenz, die Schiff-Fahrt, ist eine ausserordentlich beeindruckende Farbkomposition.

Der Film lebt ganz von menschlichen Stimmungen und Nuancen. Es ist alles andere als ein Unterhaltungsfilm. Um den vielschichtigen menschlichen und künstlerischen Beziehungen gerecht zu werden, liest man mit Gewinn auch Thomas Manns Erzählung.

Guido Bossart

LE SOUFFLE AU COEUR

Es ist die Geschichte vom allmählichen Erwachsenwerden eines Knaben in der französischen Provinzstadt Dijon. Eine "éducation sentimentale" nennt es die Kritik.

Der 15-jährige Knabe Laurent, Schüler, Sohn eines Gynäkologen, möchte die Frau als Frau kennenlernen. Zuerst versucht er es, nach verschiedenen Vorübungen, bei einer Gunstgewerblerin im Bordell, dann bei einem Mädchen. Doch ohne vollen Erfolg. Erst als er mit der eigenen Mutter geschlafen hat, bringt er es fertig, dies auch mit einem gleichaltrigen Mädchen zu tun.

Der Film ist vom Regisseur Louis Malle mit Esprit, Charme und Witz inszeniert worden. Im Bild wird der Film nie anstössig. Viele Szenen sind subtil und amüsant. Trotzdem seien einige Fragezeichen gesetzt. Es ist fraglich, ob der Inzest, dieses Tabu, das so ziemlich bei allen Völkern und zu allen Zeiten beachtet worden ist, durch das schallende Gelächter der ganzen Familie aufgehoben wird, zumal der Vater absolut ahnungslos mitlacht. In jedem Fall ist es ein verblüffender, filmgerechter Schluss.

Bei allem Charme und allem Esprit, sollte man diese Punkte nicht ganz ausser acht lassen: "Le souffle au coeur" spielt zur Zeit des Indochinakrieges im Jahre 1954; die Moral ist jedoch nicht Jahrgang 54, sondern Jahrgang 71.

gb

KIND HEARTS AND CORONETS

'NOBLESSE OBLIGE'

Diese englische Kriminalkomödie findet immer wieder den Weg in unsere Kinos.

Es ist ein subtiler, urenglischer Film, der auch heute noch zu unterhalten weiss, obwohl einige Alterserscheinungen nicht zu übersehen sind. (1950)

KURZBESPRECHUNG

Der halblegitime Spross einer traditionsreichen, englischen Adelsfamilie wird durch die lieben Verwandten mit makellosem Stammbaum schwer gedemütigt und erniedrigt. Dieser Schmach vermag der junge Mann nicht tatenlos zu schlucken. Er sinnt also Tag und Nacht darüber nach, wie er doch die Chance einer Erbfolge wahrnehmen könnte. Also beschliesst er, dem Schicksal den rechten Weg zu weisen, was nicht ganz einfach ist, da acht Verwandte in der Erbfolge vor ihm stehen.

Die Geschichte des Films "Noblesse oblige" ist damit gegeben: Wie bringt man es fertig, acht unbequeme Verwandte sauber und sicher, ohne hässliche Blutflecken und ohne öffentliches Aergernis vom Leben in den Tod zu befördern? Jeder Mordplan wird mit viel Einfühlungsvermögen den individuellen Gewohnheiten des Opfers angepasst. So ist es nicht verwunderlich, dass die Abgänge absolut gentlemanlike vonstatten gehen.

Die moralische Schlusspointe ist subtil.

Alec Guinness spielt alle acht Rollen der Familienmitglieder Ascoyne.

"Kind hearts and coronets" ist ein Meisterwerk echt englischen Schwarzen Humors.

gb

PLAENE:

- J.L. Godard will (angeblich) wieder einen "kommerziellen" Film drehen - "Tout va bien"
- L. Bunuel vermutlich noch in diesem Jahr einen, wahrscheinlich mit dem Titel "Le Charm discret de la bourgeoisie".
- M. Antonioni bereitet einen Film vor mit dem Titel "Tecnicamente Dolce".
- S. Losey plant einen Film über die Ermordung Trotzki's.

INTERVIEW

FEGEFEUER: GESPRÄCH MIT HARO SENFT

Im Rahmen des Film-In Luzern (Bericht Seite 14) gelangte der deutsche Spielfilm F E G E F E U E R erst- und einmalig zur Aufführung. Bei dieser Gelegenheit bringen wir ein Gespräch, das unser Münchner Mitarbeiter Karl Saurer mit dem Regisseur Haro Senft führen konnte.

Haro Senft, Jahrgang 1928, in Böhmisches Budweis (CSSR) geboren, lebt in München. Verschiedene internationale Preise und Bundesfilmprämien für seine Kurzfilme ("Kahl", "Auto Auto"). Er schuf nach dem ersten Spielfilm "Der sanfte Lauf" in zweijähriger Arbeit "Fegefeuer", der auf der Folie einer spannenden Story - ein politisches Kidnapping - in neuartig-sublimen Bild-Sprache vom Bewusstseinsprozess eines jungen Mannes handelt: eines distanzierteren Zeitgenossen, der sich spontan für das Schicksal eines (fremden) Mitmenschen engagiert und dabei vom passiven Beobachter zum aktiven Täter wird, der unbeabsichtigt in einen Mordfall verwickelt wird. Senfts verhaltener aktuell-kritischer Film hebt sich deutlich vom durchschnittlichen deutschen Angebot ab. Bewusstseinsweiterung ist das Thema des neuen Films: der erste Film, der von einem Team erarbeitet wurde; er ist auch in der Bundesrepublik noch nicht im Verleih.

Karl Saurer

SAURER: Ihr Film "Fegefeuer" handelt vom Bewusstseinsprozess eines jungen Mannes, wobei die psychische Konfliktsituation durch einen physischen Gewaltakt - ein politisches Kidnapping - ausgelöst wird. Ist diese dramaturgische Basis durch einen authentischen Anlass motiviert?

SENFT: Für mich war es immer so faszinierend, dass der Menschenraub als Kapitalverbrechen von der Justiz eingestuft wird, de facto aber dieses Verbrechen auf die politische Ebene abgeschoben wurde, wenn es um die Verfolgung dieser Straftat ging. Zu der Zeit, als wir konzipierten, war Menschenraub wieder unpopulär geworden, und die wenigen Fälle, etwa der Südkoreaner, wurden von der

Presse wieder fallengelassen. Erst ein halbes Jahr nach Beendigung unserer Arbeit fing die grosse Menschenrauberei auf dieser Welt an. Der Vorfall hat kein bestimmtes Beispiel zur Vorlage.

SAURER: Was besagt der Ausdruck "Team" im Vorspann Ihres Films?

SENFT: Wir hatten nicht vor, die alte Produktionsnorm und -regel einzuhalten, sondern wir wollten das Machen weitgehend liberalisieren. Das Eklatanteste dieser Liberalisierung war wohl, dass es keine festumrissenen Funktionen gab. Es gab kein Drehbuch, sondern ein Konzept von drei Schreibmaschinenseiten, und im übrigen ist dieser Film Stück für Stück, Szene für Szene gesprächsweise erarbei-

tet worden von allen Beteiligten.

SAURER: Führte das nicht zu Spannungen?

SENFT: Selbstverständlich. Die Spannungen waren immens. Dieses Vorgehen führt zu Konflikten und zu Auseinandersetzungen mit sich selbst und zu Nervositäten. Das alles muss man in Kauf nehmen.

SAURER: Würden Sie dieses Kollektiv-Prinzip also wieder verwenden?

SENFT: Ja, allerdings in einer abgewandelten Form. Man sollte das Team wesentlich verkleinern, aber dafür die Dreharbeit entsprechend verlängern, damit man es sich leisten kann, eventuell zwei Tage nur zu überlegen oder eine ganz bestimmte Szene zu proben oder ganz einfach nach Kraft und Stimmung die Dreharbeit anzusetzen und nicht nach der Uhr

SAURER: "Fegefeuer" setzt eine gewisse Sensibilität, eine Ansprechbarkeit für sublimen Ausdruck voraus. Was würden Sie der Auffassung entgegenhalten, dass er in seiner letztlich ideologischen Ungebundenheit - obwohl Daniel sich als Marxist erklärt - quasi eine private Ideologie der Sensibilität postuliert, die eher als theoretisch-utopisch denn politisch-pragmatisch zu bezeichnen ist?

SENF: Es geht darum, die Ungebundenheit als Möglichkeit aufzuzeigen bzw. den Menschen in seiner individuellen Bewusstwerdung auch mit dem Wort "Ideologie" zu konfrontieren. Ich glaube, dass das heute eine klassische Fegefeuer-Situation für den Menschen bedeutet. Ich lege gerade sehr viel Wert darauf, hier zu dokumentieren, dass Ideologie - genauso wie das intellektuelle Sich-Abschirmen hinter politischen Formen - mit den Ansprüchen des einzelnen Menschen konfrontiert. Privat kann diese Auseinandersetzung nicht sein und bleiben, weil das heute jeden Menschen angeht. Dieser psychologische Konflikt läuft auf die Frage hinaus: Ist die Ideologie so dominierend, dass der Mensch seine eigene, unter Umständen schon biologische Konzeption und geistige Möglichkeit unterdrückt sieht oder unterdrücken muss oder mit ihr einen anderen unterdrückt oder ob es Möglichkeiten gibt, Ideologie und Gemeinschaftssinn für den einzelnen aufzubereiten?

SAURER: Der Film lebt von einer forcierten Bildsprache und hebt sich da-

durch vom üblichen Angebot deutlich ab. Haben Sie das selbst entwickelt oder sind Sie durch klassische oder zeitgenössische Regisseure dazu angeregt worden?

SENF: In meinem Film stehen sich eine optisch-akustische Empfindungswelt und eine intellektuelle Wortwelt gegenüber, die sich mehr rationalistisch ausrichtet. Auch die geraten miteinander in Konflikt, und auch sie hören für mich zur Fegefeuer-Situation. Bestimmte Filme könnte ich nicht nennen, die mich dazu angeregt haben, schon eher bestimmte Bilder, Symbole und Zeichen, die zum Teil in das kollektive Unbewusste des Menschen gehören.

SAURER: Was unternehmen Sie, um dem wichtigen Film trotz der problematischen Verleihverhältnisse zu einem breiten Publikum zu verhelfen?

SENF: Ich versuche einen Film so gut zu machen, wie ich im Augenblick kann. Ich weiss über das Publikum hier nichts, obwohl ich es seit zwanzig Jahren beobachte. Ich weiss nicht, wie viele potentielle Interessenten ein solches Thema in solcher Verarbeitung heute in diesem Lande finden könnte, wenn wir tatsächlich einen offenen Markt hätten. Es geht darum, überhaupt Kinothermine, weil sie durch Grossverleiher blockiert sind. Andererseits kennen wir die Zielgruppen und unser ganzes mögliches Publikum nicht.

SAURER: Aber es muss doch für die potentiellen Zuschauer in Deutschland möglich sein, einen Film,

der nach Cannes eingeladen wurde und der einen internationalen Vertrieb gefunden hat, zu sehen, beispielsweise auch in Ingolstadt.

SENF: Theoretisch kann dieser Film überall gezeigt werden, wenn er einen Kinotermin findet.

SAURER: Heisst das, dass Sie sich auf die Privatinitiative der einzelnen Kinobesitzer verlassen?

SENF: Das nicht, wir bemühen uns um Termine, schreiben selbst die Kinobesitzer an, versuchen ihnen zu zeigen, dass da ein durchaus spielbarer Film vorliegt. Aber zur Schwierigkeit des Stafferverleih-Systems kommt hinzu, dass der deutsche Markt voll liberalisiert ist, also keine Kontingentierung kennt, weshalb wir pro Jahr etwa 600 Spielfilme im Angebot haben.

SAURER: Welche positiven Erfahrungen haben Sie bis jetzt mit dem Film gemacht?

SENF: Wir starteten Ende März in Berlin, in einem Kino im Hansaviertel, und in Hamburg, beides Kino neuen Typs. Die ersten Erfahrungen sind zufriedenstellend; wir müssen immer davon ausgehen, dass wir nicht die Mittel und Möglichkeiten haben, wie Gross-Verleiher eine entsprechende Gross-Werbung durchzuführen.

SAURER: Wie steht es mit der internationalen Auswertung?

SENF: Den Film hat ein internationaler Weltvertrieb übernommen. Er wird im Augenblick englisch synchronisiert und startet am 1. Juni in London in einem ganz neu eröffneten Kino.

BERICHT

Kein vernünftiger Bericht - nur Stichworte, verschrobene Ansichten und ein paar, vermutlich recht nebensächliche Ueberlegungen (zunächst auf Zigarettenschachteln und nun gedruckt) zur:

BERLINALE 71

VERSUCH(UNG) DIE LAGE ZU BESCHREIBEN

Berlin sei eine Reise wert verkünden die Prospekte, lautet das Motto, heisst die Losung: wer wagte da noch zu widersprechen? Aber Berlin und die "Filmfestspiele" sind nicht dasselbe. Früher einmal, als noch Tausende von Schaulustigen die Strassen bei der Ankunft eines Filmstars säumten, war es vielleicht (beinahe) das Gleiche; von den "21. Internationalen Filmfestspielen" wusste in Berlins Nebenstrassen kaum einer etwas: die Leiterin meiner Pension nicht, der Taxifahrer nicht ...

Die Szene ist, abwechselnd und nach individueller Wahl: Europa-Center, Zoo-Palast-Gebäude, Film-bühne Wien, Kino Arsenal und Lupe 2, sowie einige Nebenschauplätze. Gegeben wird: der offizielle Wettbewerb mit 22 Spielfilmen in 12 Tagen; das "Internationale Forum des jungen Films" (Forum) mit 32 Haupt- und 12 Nebenveranstaltungen in 9 Tagen; eine Retrospektive mit 16 Filmen der dreissiger Jahre und - eine inoffizielle Nebenveranstaltung der "Arbeitsgemeinschaft neuer deutscher Spielfilmproduzenten & Syndikat der Filmemacher" - Filme aus der Produktion 70/71. Hauptschauplatz war zweifellos das Zoo-Palast-Gebäude: 35 Treppenstufen hoch der Zoo-Palast mit gegen 1500 Sitzplätzen für den Wettbewerb und 5 Stufen abwärts - buchstäblich darunter - das Atelier am Zoo (ca. 500 Plätze) für das Forum. Ob diese beiden Veranstaltungen mehr als zufällig unter dem gleichen Dach stattfanden? Jedenfalls gab es zwei Presseausweise (einen roten für das Forum und einen grünen sonst) - mit denen man allerdings zu denselben Vorstellungen Zutritt hatte; zwei Pressefächer

- in denen sich die gleichen Unterlagen fanden; zwei Pressebüros ...

ZWOELF WENIGER DREI - ODER: DIFFERENZEN

In der Schule habe ich gelernt: man kann Rosen und faule Aepfel nicht zusammenzählen. Natrürlich kann man nur gleiches vergleichen - trotzdem drängt sich hier ein Vergleich auf: gegenübergestellt sei Wettbewerb und Forum.

Am späten Vormittag flimmert im Kino Arsenal - wo täglich die Beiträge des Forums wiederholt werden - "OSTIA" von Sergio Citti über die Leinwand. Im gut aber nicht ganz vollbesetzten Kino unauffällig, mitten unter den Zuschauern Piere Paolo Pasolini, der das Buch zum Film mitverfasste und auch dessen künstlerische Leitung inne hatte; neben ihm sitzt in brauner Lederjacke Ninetto Davoli. Nach der Projektion stellt sich Pasolini - lässig an die Wand gelehnt, in grauem Strassenanzug und blauem Polohemd - einer Diskussion mit den Zuschauern; übersetzt wird von Ulrich Gregor, dem wohl bekanntesten Verantwortlichen für das Forum.

Am Abend des gleichen Tages im ausverkauften Zoo-Palast: Welturaufführung von Pasolinis "DECAMERON"; der Vorhang öffnet sich, Scheinwerfer von rechts, ein (vermutlich hauptamtlicher) Ansager tritt ans Mikrophon: "Wir haben die Ehre ...", Scheinwerfer von rechts: N. Davoli im Samt-Anzug; und nochmals Scheinwerfer, Reporter blitzen: im schwarzen Gala-Anzug, Piere Paolo Pasolini - mythenbildender Applaus. Vorhang und dann, während sich der Vorhang wieder öffnet und der zweite Vorhang sich hebt (Vorhangspiele!), in drei Sprachen die Ankündigung von "DECAMERON". Den Fragen der Journalisten stellt sich Pasolini erst in einer Pressekonferenz am folgenden Tag.

Soviel zur Atmosphäre, zu den Filmen: aus Brasilien kommt, für den Wettbewerb "WIE GUT SCHMECKST DU, MEIN KLEINER FRANZOSE", für das Forum "IM ABGRUND" - einmal farbig und einmal schwarz/weiss. An der brasilianischen Küste gerät 1554 ein französischer Abenteurer in die Gewalt der "Tamoios", eines in-

zwischen ausgerotteten Kannibalenstammes; bis zu seinem Todestag lebt er mit den Eingeborenen und - wie es im Begleittext heisst! - "kleidet sich wie diese" (nämlich gar nicht). Was Vorwand zur Darstellung der Kultur dieser Wilden hätte sein können, reicht nicht weiter wie zum Vorwand für einen Nudistenfilm - Hautfarbe: kupferrot. Einzige Pointe: die eingefärbten Statisten fressen den kleinen Franzosen am Ende doch. Ein Kleinbürger, der es bis zum Angestellten einer Bank, aber auch nicht weiter gebracht hat, hadert mit seinem Dasein; er begreift so einiges, bleibt aber dennoch unfähig auszuberechnen. In der fraglichen Nacht bleibt er in der Bank und kauft sich den "Raumpfleger" Hugo, um nachzuweisen, dass und wie sich die "kleinen Fische" prostituieren. Er bezahlt Hugo nämlich dafür - und für nichts anderes, obwohl es dieser noch lange nicht glauben will -, dass Hugo seine Arbeit vernachlässigt, sitzt, eine Zigarette raucht und dem Bank-Angestellten und Leidensgenossen zuhört. Und dann beschuldigt er - mit einer Leidenschaft die zeigt, wie lange er das alles in sich hineingefressen hat - den Dreckwischer, genau das zu tun, was er ihm befiehlt; beschuldigt ihn vor allem es nur zu tun, weil er dafür bezahlt wird - wirft ihm seine Käuflichkeit vor, die vor allem den belasten muss, der diesen Mechanismus einmal erkannt hat, sich aber zu feige weiss etwas dagegen zu tun.

Die "Freunde der deutschen Kinemathek e.V.", die das Forum in eigener Verantwortung planen durften, druckten zu vierzig Filmen Blätter (bis zu sechs A4 Seiten für einen Film!), die wesentliche Angaben, aufschlussreiche Hintergrund-Information und ergänzende Kommentare enthalten; den "Offiziellen" genügte zu jedem Film eine kurze, oft ungenaue Inhaltsangabe (in drei Sprachen). Für das Forum standen etwa 300'000, für den Wettbewerb etwa 900'000 Mark zur Verfügung.

HAUSMACHER-PHILOSOPHIE

Was wir Chilbi nennen, wird für Engländer übersetzt mit: Festival.

BERICHT

Ich war letztes Jahr dafür, den wesentlichen Gruppen, die Interessen auf einem Festival vertreten, ihre eigene Lösung zu geben: ich bin nach wie vor dafür - ohne unbedingt an eine Finanz-Zuteilung im Verhältnis 3:1 zu denken. Der Schein trügt: sagt man - und bereits Sokrates stellte die Frage: Wer wirkt vor einer munteren Kinderschar überzeugender, ein Zuckerbäcker oder ein Arzt der über Süsigkeiten spricht? Er wäre aber kaum als Philosoph in die Geschichte eingegangen, hätte er nicht die Frage beigefügt: Aber ist es denn auch gut, so?

Es ist witzlos, 300 Leuten zu zeigen, was Film auch sein kann: Medium für Ideen, Kunst ... , wenn gleichzeitig 1500 anderen vorgegaukelt wird, der Heiden-Spektakel allein sei Kino. Man könnte mit Musils "Mann ohne Eigenschaften" resignieren, "dass es verzweifelt wenig Wert habe, wenn da die Gewehre, dort die Könige abgeschafft werden und irgendein kleiner oder grosser Fortschritt die Dummheit und Schlechtigkeit vermindert; denn das Mass der Widerwärtigkeiten und Schlechtigkeiten wird augenblicklich wieder aufgefüllt."

HUT AB!

"Die Jury der FIPRESCI ist der Ansicht, dass das Forum neue Wege einer zeitgemässen Präsentation von Filmen aufgezeigt hat. Filme wurden nicht mehr isoliert angeboten, sondern zu sinnvollen Programmen gebündelt und mit filmhistorischen Werken verbunden.

Wissend, dass das Forum dem Gesamtfestival als Alibi dient, begrüsst die Jury die Initiative der "Freunde der deutschen Kinemathek". Die Jury schätzt diese Initiative um so höher ein, als sie weiss, mit welchen vergleichsweise geringen Mitteln sie realisiert werden musste." Dem ist nichts beizufügen.

MEIN ALLERLIEBSTES HOBBY:
HEIMAT-ROMANE

"Ganz langsam gingen sie durch den milden Abendwind, mit stillen Au-

BERICHT

gen, in denen sich alles Glück spiegelte, die Stirnen hoch erhoben, vom Abendrot noch umschimmert, während der blaue Mantelsaum der Dämmerung sich anschickte, weiter drunten sie sorgsam zu umhüllen, um sie heimzubegleiten in den Frieden ..." - in meiner Freizeit lese ich immer Heimat-Romane. Seltsame Fügung - plötzlich erweist sich auch noch dies als nützlich! Es gibt Mondsüchtige: bekanntlich Leute, die auf Vollmond reagieren. Andere Menschen sondern Tränen ab, sobald sie ein Liebespaar, das sich in Zeitlupe durch Abendrot bewegt, wahrnehmen. Ihre Zeit scheint gekommen! Die 'Berlinale-Filme' "Bloomfield", "To Love Again", "Liebe ist Krieg", seinen ihnen wärmstens empfohlen, sie strotzen in warmen Farben, Abendrot, Zeitlupe und Weichzeichner kennzeichnen sie geradezu - als tragisches Element dienen Autounfälle, die zur Beruhigung sei's gesagt - glimpflich ablaufen.

Heimat-Romane erzeugen Rührung mit falschen Mitteln (Glück SPIEGELT sich nicht in den Augen, ein Mantelsaum - auch jener der Dämmerung - kann sich nicht ANSCHICKEN ...). Die Gerührten werden also betrogen; sie wenden ihre Gefühle den falschen Dingen zu. Schön, Heimat-Romane, sagt man, gehören meist zu Gattung der Schundliteratur. Und welche Filme gehören zur Gattung Schund? Warum nicht auch - jene, die Rührung mit falschen Mitteln erzeugen? Ist das Rezept, man nehme: Abendrot, Zeitlupe, Liebe ... oder: misglückte Kindheit, etwas "Illustrierten-Psychologie", eine Heldentat ... nicht einfach zu billig, um sich hinreissen und die Gefühle strömen zu lassen?

Beispiele für die zweite Sorte: "Dulcima", "Denkt bloss nicht, dass wir heulen". Gerade dieser Kramerfilm - auf der Leinwand nicht, im Kino heult man wohl - ist nichts als peinlich. Er beginnt denn auch mit einer Alptraum Sequenz, die den Schluss des falschen Streifens bereits vorweg nimmt - darin dem

Heimat-Roman nicht unähnlich: kurz bevor der nichtsnutzige Dreckfink aus der Stadt das arme aber schöne Mädchen vom Lande endgültig in tiefem Leid zurück lässt, ballt sich über dem stillen Tal ein schreckliches Gewitter zusammen, weint sogar der jahrhunderte alte Bergwald ein paar Tränen ... In einer technisierten Welt erübrigen sich Gefühle, so schien es. Nun wurden sie für das Kino wiederum entdeckt - sie strömen jetzt wieder - leider völlig undifferenziert! - allem und jedem entgegen, dass sie auch nur irgendwie zu erheischen scheint. Den Kinobesitzern sei empfohlen, vor der kommenden Saison, die Abläufe in ihren Theatern zu überprüfen, falls sie Ueberschwemmungen verhindern wollen; einem bald bankrot machenden Pornofilm-Produzenten sei geraten, rechtzeitig auf die Produktion von Gross-Papier-Taschentüchern - warum nicht Marke: Love-Story? -, für den Verkauf an den Kinokassen, umzustellen

UNERLEDIGTER REST

Mein Dilema ist bezeichnend: Glashausfilme ("Wer im Glashaus liebt..." ein Film für die Liebe zu dritt), die bald einmal unsere Lichtspieltheater überfluten werden, zu besprechen stinkt mir; die Filme, zu denen ich etwas zu sagen hätte, in zwei, drei Sätzen zu erledigen, mag ich ebenfalls nicht.

Was tun? Hoffen! Hoffen, dass Filme des Forums (die "Freunde der deutschen Kinemathek" haben die meisten in ihren nichtkommerziellen Verleih aufnehmen können) auf irgendwelchen Pfaden doch noch zu uns kommen - das Filmpodium ist da eine leise Hoffnung -; hoffen, dass sich für Filme wie Bresons "Vier Nächte eines Träumers", Sjömans "Glücklicher Charlie" oder "Tati im Stossverkehr" ein Verleiher finden wird. Und dann sollen sie alle um so liebevoller besprochen werden.

Auf den Zigarettenschachteln, die nun in den Papierkorb fliegen werden, steht noch einiges - zur Retrospektive, zu den Preisverleihungen etwa -, das nicht unerwähnt bleiben dürfte.

Doch es muss sein: weg damit! -an

Vom 3. bis zum 11. Juni 1971, zum dritten Mal

FILM-IN LUZERN 1971

Absicht der Veranstalter: "Bisher noch nicht in der Schweiz gezeigte, bedeutende oder zukunftsweisende Filme dem Publikum von Luzern und Umgebung vorzustellen." Gezeigt wurden, nach der Eröffnung der Filmwoche mit der schweizerischen Erstaufführung des neuen Films von ALAIN TANNER, "LA SALAMANDRE", noch weitere 30 Spielfilme der neueren Produktion im Programm der "Festival-Filme", ergänzt von einer "Informations Schau" mit nochmals 11 Veranstaltungen. "Die Auswahl setzt sich auch in diesem Jahr erneut aus Filmen zusammen, die in der Schweiz keinen Verleiher gefunden haben, und solchen Werken, die wohl von einem Verleiher erworben wurden, in ihrer Auswertung aber einige Schwierigkeiten haben dürften und denen wir gerade mit dem Film-In eine hoffentlich recht gute Start-Publizität verschaffen wollen" (die Organisatoren).

Das Film-In brachte also - wie es in seiner Absicht steht - viel und recht breit gestreute Information, und was wichtiger ist: es informierte nicht ein paar professionelle Festivaliers, sondern ein breites Publikum - das dafür nicht etwa speziell prädestinierte Publikum von Luzern. In der Stadt am Vierwaldstättersee geschieht in dieser jährlich wiederkehrenden Filmwoche etwas sehr wesentliches, beispielgebendes; etwas, das der Stadtpräsident im Geleitwort zum ersten Film-In so formuliert hat: "Es kann nicht bestritten werden, dass in der kulturell aufgeschlossenen Stadt Luzern der künstlerisch wertvolle Film bis jetzt leider nicht jene Förderung erhalten hat, welche ihm angemessen wäre. Die Filmkunst in das kulturelle Bewusstsein weiter Kreise unserer Bevölkerung vermehrt einzuprägen, dürfte daher ein wervolles Anliegen des Film-In darstellen." Es ist wichtiger, Filme zu sehen, als über Filme zu schreiben; und es ist auch wichtiger, Filme zu sehen, als etwas über die Filme zu

BERICHT

lesen. Aber es kann schon auch wichtig sein: über Filme zu schreiben - gerade in einer Zeit, in der die Freiheit und das Vermögen Filme zu machen grösser ist, als die Freiheit und das Vermögen über Filme nachzudenken, zu schreiben, überhaupt Filme zu sehen. (Und es brauchten auch gar keine Besprechungen einzelner Filme zu sein!) Auch weiterbringen kann es manchmal schon, etwas über Filme zu lesen - meist allerdings erst, wenn man sie gesehen hat. Es ist allerdings auch leichter über Filme zu schreiben, die man gesehen hat, als etwas über Filme zu lesen, die man gesehen hat.

Und dies wird - leider! - noch eine ganze Weile so bleiben. Es ist heute darum wichtiger, sich um Möglichkeiten, wie möglichst viele Leute möglichst viele Filme, die sie heute noch nicht erreichen, sehen können, als um einzelne Werke zu kümmern!

Die einmal vorhandene; leise Hoffnung, dass Filme mit guten Besprechungen dann auch in die Kinos gelangen ist ohnehin geschwunden. Die guten Kritiken anspruchsvoller Filme werden einfach - wie bequem! - einem "kleinen, sich elitär gebärdenden Kreis von Extremisten", die "den Filmen bis ins Ghetto der Publikumsfeindlichkeit folgen", zugeschrieben und alles bleibt beim alten. Es gibt also nur noch eines: das breite Publikum muss, wo und wann immer es Gelegenheit dazu erhält, demonstrieren und beweisen, dass es auch Filme sehen will, die keinen Verleiher finden. Und das geschieht manchmal schon: 13 Millionen Zuschauer hatte der Bunuel-Film "Tristana" bei seiner deutschen Erstaufführung im Programm der ARD; sogar die Notsitze waren bei beiden Vorstellungen von "La salamandre" in Luzern ausverkauft - und jetzt interessiert sich doch eine Schweizer Firma für des Genfers Film, der "gleich nach seiner Aufführung in Cannes von Verleihern aus Belgien, Frankreich und Kanada aufgekauft wurde" (Tanner).

-an

OBERHAUSEN 71

Kein Kurort ohne Bad; keine Stadt im Ruhrgebiet ohne Kohlenberge: kein Filmfestival ohne Skandal. Bedenklich ist auch, dass die Bundesregierung dem bedeutendsten Kurzfilmfestival den finanziellen Zuschuss verweigert - zeigt der int. Protest Folgen? -, so dass das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Oberhausen allein in den Säckern greifen müssen. Das Motto der Kurzfilmtage blieb dennoch, traditionell "Wege zum Nachbar."

Dass für Kunst und Kultur noch immer viel zu wenig und für das Militär noch immer viel zuviel ausgegeben wird, ist eine Tatsache, die sich leider in den meisten Staaten bemerkbar macht. Um solches festzustellen, kann man sich eine Reise nach Oberhausen - oder an jeden anderen Festivalort - sparen.

Schon bei der Anreise hatte ich, kaum dem Zug entstieg, ein bedrückendes Gefühl - hatte ich doch keine Ahnung was auf einem Festival geschieht.

Ich möchte unterstreichen, dass in Sachen Film einiges geboten wurde - und nicht nur das: in Oberhausen traf man sich nicht nur der Filme wegen, sondern auch um Gedanken und Meinungen auszutauschen. Man konnte ca. 130 Filme sehen - oder verpassen; Diskussionen und Sonderveranstaltungen über sich ergehen lassen - oder ... Wenn man auch noch neue Typen und andere Meinungen kennen lernen wollte, hatte man zwar hier und da für eine Zigarette und - seltener - für ein Bier, jedoch für eine richtige Mahlzeit schon fast gar keine Zeit mehr: man könnte beinahe sagen, dass man sechs Tage von der "Liebe zum Film" gelebt habe.

Morgens um 10h begann das Programm mit einer Retrospektive des kanadischen Trickfilms, das um 12h von Sonderveranstaltungen abgelöst wurde, die zwei Stunden dauerten. Am Nachmittag folgte dann das Wettbe-

werbs-Programm - oft bis tief in die Nacht hinein! -, in dem, abgesehen vom Südafrikanischen Beitrag, die jugoslawischen Werke und auch die Beiträge aus der Schweiz (EX, Alunisons, Eine Linie ist eine..., Bananera Libertat) gut abschnitten. Auch Ungarn hatte etwas zu zeigen, während aus der Tschechoslowakei schon bessere Beiträge kamen. Aus der DDR und aus der UdSSR sah man auf Grossleinwand "die gute alte Zeit", wobei die Probleme der - sicher nicht zum besten stehenden - Gegenwart gar nicht berührt wurden. Enttäuschend waren die Filme aus der USA (Airport, World ausgenommen); in der Informationsschau jedoch sah man amerikanische Dokumentarfilme aus den dreissiger Jahren, die doch einen gewissen Wert haben. Dieses Jahr erstmals waren - im Rahmen eines Austausches - etliche Preisträger der letzten Jahre vom Krakauer-Festival zu sehen.

Es gäbe aber auch sonst noch etliches zu erwähnen, etwa die Versuche, die zu neuen Sehgewohnheiten führen wollen, aus Frankreich und Deutschland, usw.

P. Müller

NOTIZEN VON DEN INTERNATIONALEN GESPRÄCHEN IM RAHMEN DER VIENNALE 71

FILM UND JUGENDSCHUTZ

STANDPUNKTE DER PAEDAGOGIK

Es diskutieren:

- Prof. Dr. Alfons Kozeluh (Landesjugendreferat Wien)
- Dr. Robert Saxer (Klagenfurt)
- Univ.- Prof. Dr. Walter Spiel (Wien)
- Prof. Reiner Keller (Aachen)
- Dr. Sven Norlin (Oesterkär, Schweden)
- Diplom-Soziologe Karsten Renckstorff (Hans Bredow-Institut, Hamburg)

KOZELUH: VERBOTE können immer nur sekundäre Begleitmassnahmen sein!

Verbote, so sie erlassen werden, sind streng zu kontrollieren - denn Verbote sind nur sinnvoll, wenn ihre Uebertretung nicht toleriert wird.

SPIEL: Die Wirkungen der Filme

auf den Betrachter sind nach wie vor wissenschaftlich nicht geklärt.

Es gibt etwa den Fall, wo höchst künstlerische Werke bei entsprechender psychologischer Lage des Betrachters zum Verbrechen anleiten.

Was AGRESSIONEN sind, ist nicht definiert.

Wir sind nicht auf gesichertem Boden und deshalb nicht in der Lage, wissenschaftliche Aussagen zur Frage Film und Jugendschutz zu machen.

KOZELUH: Auf Grund von UEBERZEUGUNGEN wurden GESetze erlassen, die wissenschaftlich nicht gesichert sind.

KARSTEN: Massenmedien bestärken im allgemeinen vorhandene Neigungen. Besonders auffällig sind kleinere Gruppen - Gruppen mit Personen ohne sichere Ich - und Gruppenidentität.

Nur: solche Schwierigkeiten sind auf dem Wege des KOMMUNIKATIONSVERBOTES nicht lösbar.

Kommunikationsverbot: Ausnahmezustand; heute zwar in einem gewissen Umfang notwendig, aber daraus ist lediglich die Frage abzuleiten: erziehen wir richtig, ist die Sozialisation richtig durchgeführt?

KELLER: Die Pädagogik hat - reden wir einmal offen - eine gewisse historische Schuld, da sie die Chance der visuellen, später auch der audiovisuellen Medien verpasste und sie dem Komerz überliess.

Was Filmerziehung soll, wird häufig missverstanden! Beweis: wo Filme überhaupt eingesetzt werden, dienen sie meist nur der Stoffvermittlung.

Erziehung zum guten Film geht nicht!!! Heute sind die Pädagogen zwar bereit, etwas zu tun - aber nur etwas, wozu es bereits zu spät ist. ("Filmerziehung" ist kaum mehr möglich).

Die Frage, Medienerziehung als Fach oder als Unterrichtsprinzip, ist noch nicht eindeutig entschieden. So oder so müssen jedoch demnächst einige Dinge geschehen:

- Lehrer : aufgeschlossen, informiert über den neusten Stand.
- Staat : grosszügige materielle

BERICHT

Hilfe (Mittel, welche heute zur Verfügung stehen - Vergleich: Sport ohne Sporthallen)

- Filmwirtschaft

: nicht nur Spekulation!
(1958: 152 Filme jugendfrei;

1970: noch 50 - bei gleichzeitiger Liberalisierung)

Wenn einfach wahr ist, was der Lehrer sagt, der auf Kritik antworten könnte, solange ist auch wahr, was der TV-Sprecher sagt, mit dem man nicht reden kann: Sie sehen, wie grundsätzliche Fragen durch die Medienkunde aufgeworfen werden.

KOZELUH: In Oesterreich ist Medienkunde gesetzlich als Unterrichtsprinzip verankert - und was geschieht praktisch?

NORLIN: In Schweden wird Filmunterricht erteilt in der 1.-9. Klasse der Volksschule.

Wir erteilen Englisch, nicht um Shakespeare zu fördern oder vor Fanny Hill zu schützen: Kulturkampf gehört nicht in die Schule! Es geht darum, aktive bewusste Menschen heranzubilden.

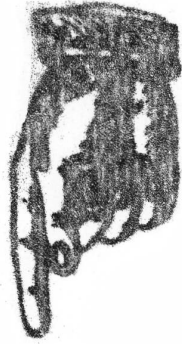
In Fernsehfilmen bleibt die "schreckliche Gewalt" draussen - und dann kann die ganze Familie einen netten Abend bei "weicher Gewalt" und Limonade erleben.

Immer wird gefragt: was macht der Film mit den Kindern? Wir Pädagogen sollten fragen: WAS MACHEN KINDER MIT DEM FILM?

Statt zu zeigen, was Pornographie ist, zeigt man 100 Kommödien, in denen die Frau Objekt ist. Es gehört aber auch zur Sittlichkeit - meine ich -, dass Frauen sich selbst verwirklichen können; gleiche Entlohnung usw.

Bei der Stellung, welche die Frau heute in dieser Welt innehat, ist Pornographie eine natürliche Sache im Zuge der Liberalisierung, im Sexuellen.

Also: Kampf der Pornographie verschleiert nur die wahre Stellung der Frau - die es natürlich und zuerst zu verbessern gälte.



Im Oktober 1971 erscheint bei uns eine "KLEINE DOKUMENTATION ZUM UNGARISCHEN SPIELFILM" ; bereits heute kann sie bestellt werden.
Subskriptionspreis: Fr. 4.-

Aus ihrem Inhalt:

- Interviews mit Regisseuren, Studioleitern zur Situation des ungarischen Filmschaffens
- Regisseur-Kurzbiographien
- Inhaltsbeschreibungen zu zahlreichen Spielfilmen
- vollständige Filmographie aller in Ungarn produzierten Spielfilme von 1948 - 1970

Die ganze Dokumentation ist reich illustriert.

